

25. Dezember

Ich bin in die alte Wohnung ~~in~~ durch die Nordstadt gegangen, um potentielle Briefe abzuholen.

Unterwegs bin ich einer jungen Frau mit einer roten Mütze begegnet. Sie sah traurig aus.

Das hat mich angezogen. Später habe ich sie 100 Meter von mir entfernt in der Innenstadt gesehen. Für einen kurzen Moment dachte ich, dass Gott ~~mir~~ mir eine Lebenspartnerin geschickt hat.

Im Espresso House um halb zwölf ist es leer heute.

Ich bin allein mit einem Mann hier, ~~er~~ sitze am Tisch am Fenster und schreibe diese Zeilen.

Ich habe über das Leben im Auto gründlicher nachgedacht. Es ist nicht meine Bestimmung im Auto zu leben. Ich habe mich sehr von Youtubern, die im Van und Auto leben, beeinflussen lassen. Der 20. Oktober 2025 hat mich schließlich dazu gebracht ohne Wohnung, im Van, zu leben. Mein Minimolisierungsgedanke hat dann Van durch Auto ersetzt.

Das war ein Wunsch, der durch kurzfristige äußere Einflüsse gekommen ist. Ich glaube (weiß es aber nicht), dass ich so leben sollte, wie ich mir die Gesellschaft vorstelle. In meiner idealen Welt gibt es keine eigenen Autos. Es gibt gar keine Autos und schon gar keine Verbrenner, wie mein Auto, die die Welt verpesten.

Carsharing ist nur der Übergang zur autofreien Welt, bis alle Straßen und Autobahnen abgerissen werden und wo das Gras wieder wachsen kann.

Im Grunde ist es ~~immer~~ immernoch die Vorstellung,
die ich seit Jahren habe.

Doch wie stelle ich mir die Zukunft gerade vor?
Dauerhaft bei Mama leber (auch wenn sie mir das erlaubt)
werde ich nicht. Dafür ist erstens der ^{gesellschaftliche} Druck zu groß,
so nach dem Motto: Du kannst doch nicht mit 32 Jahren
bei Mama leber! Geh arbeiten, leb dein eigenes Leber.

Dieser Druck spüre ich unterschwellig, wenn ich beispiels-
weise mit der Familie beim Frühstück über meine Leber rede.

Zweitens: Bei Mama zu Hause, kann ich nicht persönlich
wachser oder zumindest nur bis zu einem gewisser
Grad. Dabei ist Erfahrung zu sammeln, weise zu
werden, etwas, das ich zum Lebenssinn dazu zähle.

Also was mache ich, nachdem ich das Auto verkauft
habe? Am 1. Januar melde ich den Wohnsitz ab.

Wie ich dann weiter vorgehe, weiß ich noch nicht. Jedes
Mal wenn ich die Zukunft geplant habe, ist eh nichts
daraus geworden. Es kommt ~~es~~ stets anders als man

erwartet - es sei denn man erzwingt eine bestimmte

Zukunft. ~~Beim~~ Dann lebt man nur ein Rollenspiel
des Egos, das mir vorgegaukelt hat, wie ich zu
leber habe, um glücklich zu sein. Doch das ^{dauerhafte} Glück
wird nicht eintreten.

Ich lebe also vor mich hin und schaue, was ~~über~~ das
leber in Zukunft mit sich bringen wird. Ich bin für
alles offen. Das einzige, was im Leber dauerhaft

zufrieden macht, ist das Leber im gegenwärtiger Moment.

Ohne sich Gedanken um die Vergangenheit oder
Zukunft zu machen.

Und das merke ich jetzt in diesem Moment.

Ich bin traurig / nervös bei dem Gedanken über die schöne Frau, die sich mir gegenüber hingesetzt hat und ein Buch liest. Begebe ich mich aber in der gegenwärtiger Moment, tritt nach einer kurzer Zeitverzögerung innere Zufriedenheit ein.

Damit der gegenwärtige Moment noch schöner ist, habe ich mir einen veganen Blaubeerkuchen gegönnt.

Übrigens: Ich werde nicht mehr das Wort „vegan“ erwähnen. Alles, was ich esse, ist vegan.

Als ich nach Hause gefahren bin, stand Mamas Auto da. Ich habe mich gefreut, dass sie zwei Stunden früher da ist.

So wie ich gekommen bin, bin ich wieder gefahren - mit dem Auto. Die Stadt war jetzt voller Spaziergänger. Es dämmt bereits. Ich setze mich an der Kirche, an einem Ort, wo es kein Mensch weit und breit ist, „Vater? Was soll ich tun?“, frage ich leise.

Kurze Zeit später spüre ich, wie die Wut auf meine Mutter abnimmt.

Ich gehe weiter. Mutter ruft an. Ich ignoriere der Anruf. Seit zwei Stunden laufe ich umher und beschließe das die nächste Zeit auch zu machen. Ganzer Tag irgendwo außerhalb von Zuhause zu verbringen, um mich an ein wohnungsloses Leben zu gewöhnen.

Unterwegs spricht mich ein Mann, mitte 40 an, der ich noch nie hier gesehen habe. Doch! Ich habe ihn vorhin unterwegs aus der Nudelbox essen sehen. ③

Ich kann zwar nicht wie Jesus
blinde sehend machen und Tote auf-
erwecken lassen, aber ich kann zumindest
(versuchen) ein guter, ~~als~~ helfender Vater
für meine Kinder sein.

„Hi. Sprichst du Deutsch?“, fragt er mich.
Ich bejahe seine Frage und komme mit
Tommy ins Gespräch. Er ist wegen des
Burnouts wohnungslos geworden.

Mir ist es egal, warum er wohnungslos ist.
Wenn er mich um Hilfe bittet, dann helfe ich
ihm. In meiner ~~to~~ Hosentasche hatte ich noch
5 € da.

„Könntest du mir vielleicht einen 10er geben?“
fragt er ^{solieb} wie ein kleines Kind seine Großeltern
nach dem Taschengeld fragt.

Ich hatte kein Bargeld mehr da. Oh, doch. Ich
habe ja noch eine Bargeldreserve im Rücksortek,
für die Notfälle. Und es war ein Notfall.

„Wo übernachtet du eigentlich?“, frage ich ihn
neugierig.

Tommy bedankt sich und ist überrascht, dass ich
nicht Nein gesagt habe. Wir umarmen uns.

Er übernachtet, wenn er genug Geld gesammelt
hat in einem Hostel für 25 € pro Nacht.

„Und was ist, wenn du nicht genug Geld
für die Nacht holst?“

„Dann ist er draußen. Aber er schläft nicht,
sondern läuft so wie jetzt die ganze Nacht
umher, um sich warm zu halten.“

Der arme Mann. Er bekommt Burnout und landet
auf der Straße. Und ich will freiwillig ^{so ein}
armes, wohnungsloses Leben führen?!

Mama ruft an. Ich gehe ^{noch} nicht ran.
Sie tut mir irgendwie Leid. Wut auf sie
hat sich in Mitleid verwandelt.

Ich gehe zurück zum Auto. Es ist schon dunkel.
Am Bahnhof läuft Aliu ~~auf mich~~ mit einem
Lächeln und offener Armer ~~zu~~ auf mich zu.
Am kommenden Mittwoch ~~er~~ bekommt er endlich
seinen Ausweis.